

Holland ohne Kompass gegenüber dem Islam

Zwischen Selbstvergessenheit und Polemik: Die Niederlande finden keine Balance im Umgang mit Muslimen

Von Rob Savelberg

KURZ VOR WEIHNACHTEN wollte die Haagse Hogeschool ihren Studenten etwas Gutes tun. Die Hochschule in Den Haag beschloss, in diesem Jahr keinen Weihnachtsbaum aufzustellen. Die 19 000 Studenten nicht westlicher Herkunft könnten sich an der christlichen Symbolwirkung eines geschmückten Baumes stören – was sich wiederum negativ auf künftige Immatrikulationszahlen auswirken könnte. „Der Baum passt nicht zum internationalen Charakter der Hochschule“, argumentierte Kommunikationsdirektorin Annelies van Rosmalen.

So mancher fragt sich seit dem „Weihnachtskrieg von Den Haag“, ob die Holländer nur nett zu den Immigranten sein wollen oder ob sie – aus Angst oder falsch verstandener Toleranz – freiwillig ihre eigene Kultur über Bord werfen.

Denn der Fall ist keine Ausnahme. Der in Ägypten geborene Ezzat Aziz hat seine eigenen Erfahrungen gemacht. Seit dem Jahr 1998 arbei-

tet er als Fahrkartenkontrolleur beim öffentlichen Transportunternehmen von Amsterdam. Der 56-Jährige trug bei der Arbeit immer ein Kreuz auf der Brust, denn er ist Christ, Mitglied der ägyptischen Minderheit der Kopten. Dann verbot das Unternehmen seinen Mitarbeitern, religiöse Symbole zu tragen. Aus „Gründen der Professionalität“ dürfe Schmuck nicht über der Kleidung getragen werden, erläuterte Unternehmenssprecherin Petra Faber.

Aziz, vor 26 Jahren nach Holland emigriert, versteht die Welt nicht mehr: „Ich lebe doch in einem demokratischen Land, in dem man das Recht hat, sich zu seinem Glauben zu bekennen.“ Es half nichts, Aziz wurde suspendiert. Er klagte, doch der Richter bestätigte die Sichtweise des Arbeitgebers. Jacqueline Koops, Anwältin von Aziz, sieht Grundrechte verletzt. „Mein Mandant wird diskriminiert. Es ist Tramschaffnerinnen oder Busfahrerinnen ja auch erlaubt, im Dienst Kopftuch zu tragen.“ Aziz wird auf Weisung seiner Vorgesetz-

ten inzwischen psychologisch betreut – und hat Redeverbot.

Die zuweilen bizarre Diskussion macht auch vor dem Nikolaus nicht halt. Holländische Kinder lieben den „Sinterklaas“ und seine „zwarte Pieten“, seine schwarz geschminkten Helfer in bunten Kleidern. Unter den Einwanderern aber finden sich viele, die im Nikolaus ein „rassistisches Symbol der weißen Mehrheitskultur“ sehen. Und sie fragen sich, warum Knecht Ruprecht schwarz wie Ruß sein muss.

Diese Fälle stehen für die momentane politische Kultur in den Niederlanden. Das kleine, mit 16 Millionen Einwohnern dicht besiedelte Land hat kurz nacheinander zwei politische Morde hinnehmen müssen: an dem Politiker Pim Fortuyn (2002) und dem Filmemacher Theo van Gogh (2004). Danach hat die tief verunsicherte Nation ihren inneren Kompass verloren.

Verdrängte Probleme wurden erstmals in einer breiten Öffentlichkeit diskutiert, als der viel beachtete Essay „Das multikulturelle Dra-



Christliche Anwohner besuchen eine Amsterdamer Moschee

JORGEN CARIS/HOLLANDSE HOCTE/LSAIF

ma“ im Jahre 2000 erschien. Der Publizist Paul Scheffer, ein Sozialdemokrat, schrieb darin über die misslungene Integration der Einwanderer. Wie recht er mit seinen provokanten Thesen hatte, zeigte sich, als Fortuyn ermordet wurde. Dessen Wut auf islamistische Jugendliche, die er für einen Großteil der Straßensriminalität in Holland verantwortlich gemacht hatte, wurde ihm zum Verhängnis. „Der Islam ist eine rückständige Kultur“, sagte er der Zeitung „De Volkskrant“, kurz bevor er starb. Das politische Establishment fand auf Fortuyns Tiraden keine Antwort.

Der Mord an Fortuyn, begangen von dem militanten Tierschützer Volkert van der Graaf, stürzte Holland in eine schwere Krise, von der es sich bis heute nicht erholt hat – zumal zwei Jahre später van Gogh in Amsterdam auf offener Straße erschossen wurde und einen neuen Schock auslöste. Dessen Mörder Mohammed Bouyeri war Sozialarbeiter und Mitglied einer islamischen Terrorzelle. Der Sohn marokkanischer Einwanderer wollte sich

an van Gogh wegen dessen Film „Submission“ rächen, eine Polemik gegen den Islam. Drehbuchautorin Ayaan Hirsi Ali ist wegen Morddrohungen bis heute auf der Flucht.

Die Integrationsdebatte wird hart geführt, wenn auch viele niederländische Muslime längst in der politischen Elite des Landes angekommen sind: Ahmed Aboutaleb ist Bürgermeister von Rotterdam, Nebahat Albayrak ist Staatssekretärin in der Regierung Balkenende, und Ahmed Marcouch ist Bezirksbürgermeister von Amsterdam. Es gibt also durchaus eine Normalität im Umgang mit integrierten muslimischen Einwanderern. Aber bei den vielen schlecht integrierten herrscht Ratlosigkeit. Das ist das Vakuum, das Oppositionsführer Geert Wilders mit seiner Islamkritik nutzt, wegen der er sich nun wegen Volksverhetzung vor Gericht verantworten muss. Seine Partei PVV steht im Begriff, zur stärksten politischen Kraft aufzusteigen. Ein Lehrbeispiel dafür, wie Probleme, die zu lange ignoriert werden, eine eigene Dynamik entfalten.